

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 27

Artikel: Wir "glückliche" I.-Rh. Lehrer!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus. Gemeinden, die industriell emporgekommen und heute 50—100 Proz. mehr Schüler zählen, haben immer ihre gleiche Zahl von Lehrkräften seit Jahr und Tag.

Die Zahl der 8. Klassen hat sich wieder um 2 vermehrt (Bundt und Murg).

Die Berichte der Visitatoren sprechen sich wohlwollend und befriedigt aus über die Leistungen der Lehrer und Schulen. Wo aber dieselben unter aller Kanone sind und mit 3 und 3—4 gewertet werden, da wird die Schule öffentlich genannt. Wir haben dagegen wohl nicht viel einzuwenden, wenn nicht andere Gründe, als Pflichtvergessenheit des Lehrers schuld daran sind.

Durch Tod, Pensionierung, Übertritt in die Ehe (Lehrerinnen) oder in einen andern Beruf, was bei den Gehaltsverhältnissen in st. gall. Landen kein Sprung ins Dunkle mehr bedeutet, gingen dem Kanton wieder 32 Lehrkräfte ab, eine relativ große Zahl. Es überwiegt aber die starke Zahl der Patentierten immer noch den jährlichen Abgang.

Mit Dank darf die ins Berichtsjahr fallende Regelung der Pensionskassa-Staaten erwähnt werden. Durch die erhöhten Zuwendungen aus der Bundessubvention und der eigenen Beiträge ist sie nun auf gute Basis gestellt.

„Wir „glückliche“ J.-Rh. Lehrer!

In der Session der Eidgen. Räte bemerkte Nationalrat Steuble, Erziehungsdirektor von J.-Rh. gegenüber Nationalrat Fritschi-Zürich in der Angelegenheit: Extra-Bundessubvention zur Ausrichtung von Leuerungszulagen an die Schweiz. Lehrerschaft, daß die Appenzeller Lehrer „zufrieden“ seien, wenn sie 3 mal weniger haben als die Zürcher Lehrer und daß sie noch „glücklich“ wären, wenn sie 4 mal weniger hätten. Schön klingt das Lied, ich lausch' und sinn'... Wir wissen nicht, aus welchen Quellen unser Schulpatron diesen Optimismus geschöpft hat und sind auch keinen Augenblick im Zweifel, daß gute Motive ihn geleitet haben. Aber das wissen wir, daß die Wirklichkeit leider in viel weniger rosigem Lichte strahlt. Man könnte also den Herrn Erziehungsdirektor ob seines Idealismus beneiden. Auf jeden Fall aber möchte es geraten sein, die Besoldungsverhältnisse v. J.-Rh. etwas ins Auge zu fassen und diese mit den Zeitverhältnissen in Einklang bringen zu suchen. Da dies aber auch dem bestgewillten Schulfreund und dem raffiniertesten Rechenkünstler nicht gelingen wird, kann das Ergebnis nur also lauten: Von zufriedenen und glücklichen J.-Rh. Lehrern wird erst dann die Rede sein können, wenn Staat und Gemeinden ihre Schuldigkeit in der Gehaltsfrage in anderer Weise erfüllen, als dies bis jetzt der Fall war. Gewiß ist es etwas Schönes und Großes um ideales Erfassen des Lehrerberufes. Aber zu weit getrieben würde dieser Idealismus direkt zum nonsens. Mit 1500—2000 Fr. Jahresgehalt sich und seine Familie jetzt recht und schlecht durchzuschlagen bedeutet eine wahre Lebenskunst, die dem Manne alle Ehre macht. Aber mit schönen Worten der Anerkennung ist der prekären Lage der Lehrerschaft dermalen ebensowenig gedient wie einem Hungrigen mit dem schönsten Tischtuch, das ihn feinsäuberlich leer anlacht. Daß doch das Leben auch gar so entsetzlich real sein muß! Und gar erst die Menschen!